

Zur Geschichte von Schwarzwaldau. Historische Verbindungen mit Konradswaldau.

1. Der Beginn der Besiedlung des Landeshuter Gebietes

Im „Heimatbuch des Kreises Landeshut“ / E. Kunik und E. Rock / Wofenbüttel 1954 / (17) heißt es :

Die Anfänge der größeren deutschen Einwanderungen nach Schlesien können wir bald nach 1200 ansetzen. Zunächst erscheint die Schönau – Löwenberger Mulde, größtenteils Grenzwald – gebiet, bis nach Goldberg im Osten besiedelt worden zu sein. Um 1220 wird von der Gründung deutscher Dörfer um Salzbrunn berichtet, wenige Jahre später erreichen von da aus die deutschen Einwanderer auch die Nordostgrenze unseres Gebietes.

In dieser Zeit mag wohl auch die erste Befestigung auf dem Burgberge bei Landeshut durch den Piastenherzog Heinrich I., „der Bärtige“ (1201 – 1238), dem Gemahl der Heiligen Hedwig, angelegt worden zu sein, dabei auch eine Zollstelle; aus ihr entwickelte sich eine kleine Ansiedlung, die Marktrecht erhielt. Da uns nie ein anderer Name als der deutsche „Landeshut“ überliefert ist, können wir annehmen, daß die Burg erst in der Zeit der deutschen Besiedlung entstanden ist, ihren Zweck deutet ihr redender Name an, das Marktrecht erhielt das in ihrem Schutz gelegene Dörfchen wohl nach böhmischen Vorbildern jenseits der Grenze wie etwa Braunau.

Wenige Jahre später sah auch das Ziedertal die ersten Siedler, die von Süden kamen.

Der Benediktinerorden ... setzte sich im Grenzwald fest. (Grenzwald = Cresofbor = Grüssau)...

Die erste Siedlung soll bei dem jetzigen Neuen gelegen haben...

Durch die Gemahlin von Herzog Heinrich II (er fiel 1241 in der „Mongolenschlacht“ bei Wahlstatt), Anna, die Tochter des Königs Ottokar I. von Böhmen, erfolgte eine Schenkung im Grenzwald an die Benediktinermönche : Sie erhielten, was sie „mit eigenen Händen und auf eigene Kosten roden“.

Im Süden reichte das Klostergebiet schon bis zur Landesgrenze :

Trautliebersdorf, Kindelsdorf, das spätere Schömberger Weichbild mit Kratzbach, Leuthmannsdorf, Blasdorf und Voigtsdorf, der größte Teil von Ullersdorf, , die Gemarkung von Grunau, die jetzt zu Liebersdorf gehört, Buchwald, Städtisch – Hartau, Michelsdorf, Städtisch – Hermsdorf mit Klette, Petzelsdorf, Oppau, Kunzendorf, Tschöpsdorf, Grüssauisch – Dittersbach, Albendorf und Berthelsdorf gehörten zu Böhmen.

... Auch das Lässigtal weiter unterhalb war wohl strittiger Besitz, im Hinblick auf die kirchliche Abhängigkeit von Friedland können sogar Konradswaldau und Schwarzwaldau an der damals viel begangenen Straße aus dem Politzer Gebiet von Böhmen aus angelegt worden sein.

... Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir das Jahr 1249 als das Stiftungsjahr der „Stadt“ Landeshut annehmen. Freilich scheint die Gründung zunächst nicht geglückt zu sein.

Vielleicht ist sie auch den Hungerjahren 1281 und 1282 zum Opfer gefallen.

Erfolg hatte erst die Neugründung unter Bolko I. etwa um 1290. (nach Naso 1292)

Da der böhmische König Wenzel II. aus strategischen Gründen die Gunst von Bolko I. suchte, gelang es diesem, 1289 die Hoheitsrechte für Gebiete südlich von Grüssau einschließlich der Stadt Schömberg zu erwerben. Die Wasserscheide Oder / Elbe bildete nun die neue Grenze.

1292 erfolgte unter Herzog Bolko I. die Neustiftung des Klosters Grüssau als Zisterzienserabtei. Er ersetzte die Benediktiner – Mönche von Grüssau (Stiftung ursprünglich 1242 für Benediktiner aus dem böhmischen Opatowitz) durch schlesische Zisterzienser (aus dem Kloster Heinrichau bei Münsterberg).

Die Ursache für diesen Besitzwechsel in Grüssau wird meist darin gesehen, dass die Benediktiner bei der Urbarmachung des Umfelds nicht so recht erfolgreich waren.

Ich sehe aber auch einen weiteren Grund :

Nach wie vor bestanden, zumindest zeitweise, sehr gespannte Verhältnisse zwischen Schweidnitz – Jauer und Böhmen. Es passte nicht zu Bolkos Politik, im Grenzgebiet ein Kloster zu haben, dessen Mönche zwangsläufig nach Böhmen orientiert waren.

Herzog Bolko II. baute das Kloster zu einer großen Familienstiftung aus.

Das Kloster entwickelte sich gut, und es erweiterte seinen Besitz ständig, so z. B. :

1297 : Das Kloster Grüssau erwirbt von Ritter Rüdiger Hugewicz (von Haugwitz) dessen Besitz in Voglinsdorf (Vogelsdorf) bei Landeshut

- 1324 : Abt Heinrich II. erhält nach einem Streit mit dem Besitzer von Konradswaldau, Heydenreich von Predil, einen Teil des Waldgebietes zwischen dem Kloster und Konradswaldau,
 1353 : wurde mit Hilfe von Konrad von Czirne Schömberg mit einigen Dörfern erworben.,
 1376 : Das Kloster erwirbt Wittgendorf von Johannes von Seydlitz von Kratzkau.
 1378 : Die Söhne des Heynke von Seydlitz, Hans Schonefogel und Cuncze Hunder, verkaufen die Dörfer Buchwald, Tschepansdorf, Oppau und Kunzendorf an das Kloster Grüssau.

Zur Besiedlung des Landeshuter Gebietes, insbesondere durch das Kloster Grüssau, heißt es in (17) :
Da die Ordensregel der Zisterzienser auch Ackerbau vorschrieb, legten sie an verschiedenen Orten Vorwerke an, von denen aus dienende Brüder das Land bebauten und weitere Waldgebiete in Fruchtländern umwandelten. Bolko, dem Stifter des Klosters, lag ja auch viel daran, dass das Kloster deutsche Bauerndörfer anlegte. Zuerst mussten die Lücken, die durch die Hungerjahre 1281 und 1282 in den Siedlungen entstanden waren, geschlossen werden. Aber auch darüber hinaus gingen unternehmende Männer nach dem Westen, neue Siedler heranzuführen. Immer weiter rückten die Dörfer in den Bergtälern vor. Bald nach 1300 mag eine Siedlungskarte unserer Heimat ähnlich mit Dorfnamen besetzt gewesen sein wie heute. ... 1333 gestattete Bolko II., dass Bauern von Schreibendorf noch weiter in den Wald hineinrodeten, ... doch zwanzig Jahre später musste Karl IV. den Schweidntz – Jauerschen Ständen zusichern, dass er die Wälder bei Landeshut nicht wolle „lazzen usroden, zu dorfern machen“.

Martin Treblin führt in „Beiträge zur Siedlungskunde im ehemaligen Fürstentum Schweidnitz“ / Hrsg. „Verein für Geschichte Schlesiens“ / Breslau 1908 / aus :
Von riesigen Wäldern ist auch in den Aussetzungs – und Ausstattungsurkunden des Klosters Grüssau die Rede; sie zeigen den Landeshuter Kreis um die Mitte des 13. Jahrhunderts stark bewaldet. ... Bei Forst, Kreis Landeshut, befand sich 1599 ein „Forst, der Habichtsgrund“ genannt.

Der Autor zeigt auch mehrere Karten.

In „Besiedlung des Fürstentums Schweidnitz in slawischer Zeit“ ist der gesamte südliche Teil des späteren Herzogtums Schweidnitz als bewaldet dargestellt; es gibt keine einzige Siedlung. Die Karte „Die Besiedlung des Fürstentums Schweidnitz“ zeigt im Landeshuter Raum ausnahmslos deutsche Siedlungsorte.

In einem Sektor mit einem Radius von ca. 20 km finden sich nur folgende „Orte slawischen Ursprungs“ : Kastellanei und Dorf Schweinhaus, Schweinz, Schollwitz, Quolsdorf und Liebichau. Wenn hier von „slawischen Orten“ gesprochen wird, dann ist böhmischer Ursprung zu verstehen.

Schwarzwaldau und Konradswaldau und auch die Burgen bei beiden Orten sind als deutsche Gründungen / Siedlungen gekennzeichnet.

Über den Zeitpunkt der Gründung gibt es unterschiedliche Auffassungen :

- In mehreren Quellen wird die Errichtung der Burgen bei Schwarzwaldau und Konradswaldau dem „Burgenbauer“ Herzog Bolko I. (* um 1255 / † 1301) zugeschrieben. Damit wäre der Zeitraum für die Errichtung der Burgen relativ eingeschränkt : Ab 1278 war Bolko I. Herrscher zunächst nur von Jauer, erst ab 1286 auch von Löwenberg, Hirschberg und Landeshut.
- Tschersich sieht es als möglich an, dass Schwarzwaldau und Konradswaldau *spätestens bereits 1220 bestanden haben.* [(15) / Seite 55]

Die Anlage der Dörfer erfolgte in Form sogenannter Waldhufen – oder Reihendörfer :

Am Bache durch das Tal führte der Dorfweg.

Rechtwinklig von diesem aus zogen sich die Hufen (bis zu 160 Morgen) rechts und links bis zu zwei oder mehr km zur Höhe in den Wald hinein.

Vorn an der Straße standen im Viereck die Gebäude, oder sie umschlossen den viereckigen Hof auf drei Seiten. Jedes Dorf hatte eine Scholtisei, zu der meist zwei oder drei Hufen gehörten.

Die Dörfer wurden gewöhnlich nach den ersten Schulzen, die Bauern aus dem Westen herbeigeführt hatten, benannt.

Dietrich → Dittersbach, Heinrich → Hennersdorf, Leberecht → Leppersdorf.



Das Wappen des Herzogstums Niederschlesien
Dieses „Voll“ – Wappen wurde von Hugo Gerard Ströhl gezeichnet
(geb. 1851 in Wels / Oberösterreich, verst. 1919)
Veröffentlicht 1890 in der „Österreichisch – Ungarischen Wappenrolle“

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.